

"Der Graf von Gleichen"

Werkbeschreibung aus dem Gravis-Verlagsprospekt

Würde man den Komponisten Richard Dünser hypothetisch fragen, ob er sich zur species der Avantgardisten zählt, würde man sicherlich eine negative Antwort bekommen. Geschult an moderner Kompositionstechnik – zuletzt bei Hans Werner Henze in Köln – ist Dünser's kompositorische Palette am ehesten mit den Werken Alban Bergs und als historischen Bezug jenen von Franz Schubert verwandt, dem er auch in seiner äußerlichen Erscheinung ähnelt. Beiden Komponisten – Alban Berg und Franz Schubert – ist die subtile Beziehung zum Melos gemeinsam, die Richard Dünser in sinfonischer Verbrämung – und quasi mit österreichischem Charme – als unendliche Melodie weiter zu spinnen im Stande ist. Dieses Symptom verbindet die Mehrzahl seines relativ kleinen opus, seien es jene von Webern'scher Kürze wie das Saxophonquartett "Personae" oder das ambitionöse, belcante "Violinkonzert".

Die intime Beziehung zu Franz Schubert dokumentiert sich einem in seiner Orchester-Bearbeitung von der f-moll Fantasie D 940 (für Klavier zu 4 Händen), besonders aber in der Vervollständigung und Vollendung von Schuberts Opernfragment "Der Graf von Gleichen", die er in mehrjähriger, kongenialer Arbeit zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschweißte und die im Juli 1998 bei der Styriarte in Graz ihre erfolgreiche konzertante Uraufführung erlebte.

Reinhard Kager schrieb darüber in der FAZ unter der Überschrift "Friedliche Ehe zu dritt" auszugsweise: "Entgegen der Ankündigung Dünser's, auf Schubertsche Instrumentationstechniken keine Rücksicht nehmen zu wollen, um die Oper für ein Orchester mit modernen Instrumenten zu komplettieren, ist eine sehr behutsame Ausarbeitung entstanden, die über weite Strecken sehr genau den Tonfall Schuberts trifft. Geradezu leitmotivisch wird der Holzbläusersatz, zumal die klagende Klarinette, in entscheidenden Passagen des Protagonistentrios eingesetzt; das Blech übt sich in großer Zurückhaltung, um an dramaturgisch wichtigen Stellen ... um so wirkungsvoller und, getrieben von Pauken und Trommeln, um so martialischer in Erscheinung zu treten. Das erinnert an die Janitscharen-Musik aus Mozarts "Entführung". ... Doch es wäre falsch, den "Graf von Gleichen" blank mit einer Komödie zu identifizieren. Dazu sind viele Passagen des überraschend dichten Werks viel zu nahe an die späten Werke, vor allem die "Winterreise", gerückt, deren Themen mehrfach zitiert und weiterverarbeitet werden. ... Die Lösung, die Richard Dünser's Fassung anbietet, hinterfragt jedenfalls geschickt die Utopie einer friedlichen Ehe zu dritt. Materialien aus den "Nebensonnen" der

"Winterreise" lässt der Vorarlberger Komponist aufblitzen, um sie sogleich wie in einem sich eintrübenden Spiegel wieder verschwinden zu lassen. So betont das neukomponierte Finale, in dem Dünser sich das einzige mal seine eigene Musiksprache gestattet, den Fragmentcharakter des Werks. ..."